

---

**essentials**

*essentials* liefern aktuelles Wissen in konzentrierter Form. Die Essenz dessen, worauf es als „State-of-the-Art“ in der gegenwärtigen Fachdiskussion oder in der Praxis ankommt. *essentials* informieren schnell, unkompliziert und verständlich

- als Einführung in ein aktuelles Thema aus Ihrem Fachgebiet
- als Einstieg in ein für Sie noch unbekanntes Themenfeld
- als Einblick, um zum Thema mitreden zu können

Die Bücher in elektronischer und gedruckter Form bringen das Expertenwissen von Springer-Fachautoren kompakt zur Darstellung. Sie sind besonders für die Nutzung als eBook auf Tablet-PCs, eBook-Readern und Smartphones geeignet. *essentials*: Wissensbausteine aus den Wirtschafts-, Sozial- und Geisteswissenschaften, aus Technik und Naturwissenschaften sowie aus Medizin, Psychologie und Gesundheitsberufen. Von renommierten Autoren aller Springer-Verlagsmarken.

Weitere Bände in dieser Reihe <http://www.springer.com/series/13088>

---

Ahmet Toprak · Gerrit Weitzel

# Deutschland das Einwanderungsland

Wie die Integration junger  
Geflüchteter gelingen kann

Ahmet Toprak  
Fachhochschule Dortmund  
Dortmund, Deutschland

Gerrit Weitzel  
Institut für Gesellschaft und Digitales  
Fachhochschule Münster  
Münster, Deutschland

ISSN 2197-6708

essentials

ISBN 978-3-658-15911-5

DOI 10.1007/978-3-658-15912-2

ISSN 2197-6716 (electronic)

ISBN 978-3-658-15912-2 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

---

## Was Sie in diesem *essential* finden können

- Einen Einblick in die Prozesshaftigkeit und Wechselseitigkeit von Integration.
- Das Wissen darüber, dass pädagogisches Handeln zum einen von pädagogischer Handlungskompetenz (z.B. interkultureller Kompetenz) abhängt und zum anderen strukturell bedingt ist.
- Praxisbeispiele in Bezug auf pädagogische Handlungskompetenz und politischer Strukturen im Rahmen des Asylbewerberrechts.

---

# Vorwort

---

## Integration als „human issue“

Elisabeth Hoffmann – Konrad-Adenauer-Stiftung

Deutschland ist in den letzten Jahren für eine stetig wachsende Zahl von Menschen zum Ziel von Flucht und dem Antrag auf Asyl geworden. 2015 wurden über eine Million Menschen (1.091.894) in Deutschland registriert, vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge wurden 441.899 Erstanträge entgegengenommen – so viele wie nie zuvor. Über 70 % der Asylantragstellenden sind unter 30 Jahre alt. Die größte Altersgruppe bei den Erstanträgen sind Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre (137.479 Menschen), gefolgt von der Altersgruppe bis 25 Jahre (109.672 Menschen). Der Anteil junger Mädchen und Frauen ist mit gut einem Drittel der Antragstellenden nicht zu unterschätzen, wobei er – im Gegensatz zu der Zahl männlicher junger Antragstellenden – in der öffentlichen Diskussion keine große Rolle spielt.<sup>1</sup>

Es ist davon auszugehen, dass ein Teil der Menschen, die zu uns gekommen sind, auf lange Sicht in Deutschland bleiben werden, unabhängig davon wie viele Menschen noch kommen werden und wie einzelne Asylentscheidungen ausfallen.

---

<sup>1</sup>Im Folgenden werden wir den Begriff Geflüchtete und nicht Flüchtlinge nutzen, da dieser unserer Meinung nach weniger negativ konnotiert ist. An einigen Stellen ist dies jedoch nicht möglich, da es sich um politische Begriffe handelt.

**Im Fokus dieser Publikation stehen die jungen Menschen selbst und ihre Bedürfnisse**

Die aktuelle Forschungslage zu den Grundbedürfnissen junger Menschen zeigt: Die elementaren Bedürfnisse junger Menschen sind universal, sie gelten für junge Geflüchtete ebenso wie für junge Menschen, die schon lange hier leben. Debatten, die zwischen „Wir“ und „Ihr“ unterscheiden, so eine zentrale Schlussfolgerung unserer Publikation, verstellen den Blick auf das Wesentliche, auf den jungen Menschen selbst und auf das, was er für eine positive Entwicklung braucht. Unsere Publikation weist einen Weg aus dem Diskurs der Abgrenzung zwischen „jungen Geflüchteten“ und „jungen Deutschen“. Sie stellt die Bedürfnisse nach Sorge für das physische, mentale Wachstum (Wohlbefinden) als auch das Bedürfnis nach Förderung (intellektuell, sozial, sportlich, musisch) in den Mittelpunkt. Alle jungen Menschen dieser Welt teilen diese grundlegenden Bedürfnisse, eine Gesellschaft, die sich um ihre Erfüllung bemüht, kann der Zukunft mit Optimismus entgegensehen.

Unsere Publikation nennt konkrete Rahmenbedingungen, die junge Menschen für eine gute Entwicklung benötigen. Dringlichstes Gebot der Stunde: Aktuell muss alles daran gesetzt werden, dass junge Menschen in gemischten Wohnquartieren aufwachsen, in denen sie im tagtäglichen, selbstverständlichen Kontakt zu den neuen Nachbarn in die deutsche Sprache, in Bildung und Gesellschaft hineinwachsen können. Hier liegt der Schlüssel für eine zukünftige gute Entwicklung jedes einzelnen jungen Menschen: Durch soziale Kontakte entsteht soziales Kapital für die persönliche Entwicklung und damit für Integration.

An diesem Beispiel zeigt sich aber auch die Allgemeingültigkeit guter Entwicklungsbedingungen: Segregierte städtische Nachbarschaften, in denen die Mehrheit der Familien keiner Erwerbstätigkeit nachgeht, gelten schon seit langem auch als großes Hindernis für Bildung und Lebensverläufe junger Menschen aus deutschen Familien.

Zu weiteren kurzfristigen Erfordernissen für heranwachsende und junge Geflüchtete gehören z.B. auch eine Verkürzung der Wartezeiten bis die Schulzeit beginnt und zügige Entscheidungen in Asylverfahren, um quälende Wartezeiten abzukürzen. Auch müssen die Möglichkeiten, die deutsche Sprache sehr gut und schnell zu erlernen, dem Bedarf und auch der schnell gestiegenen Anzahl junger Menschen angepasst werden. Im zweiten Schritt empfehlen die Autoren die Konzeption und Einrichtung von Integrationskursen, in denen das deutsche Demokratieverständnis, Grundlagen unseres Rechtssystems etc. behandelt werden.

**Am Start: Junge geflüchtete Menschen sind auf Ermutigungskultur angewiesen**

Die Publikation verweist darauf, dass (trotz sprachlicher Barrieren) viele junge Geflüchtete die öffentliche Diskussion über Integration wahrnehmen und dabei sensibel ermutigende (oder entmutigende) Botschaften aufnehmen. Die Autoren der Publikation werfen einen kritischen Blick auf die aktuelle Integrationsdebatte und konstatieren eine Tendenz, die teilweise unbewältigte Integration der Kinder und Enkel muslimischer „Gastarbeiter“ (der 60er Jahre) mit den Integrations- Erfolgsaussichten der zu uns Geflüchteten zu vermischen. Übersehen wird, dass es für die Einwanderer der 60er Jahre in Deutschland keine proaktive Integrationspolitik gab, weil sowohl „Gast“arbeiter als auch „Gast“land (irrtümlicherweise) davon ausgingen, dass die „Gäste“ nach getaner Arbeit in ihre Heimatländer zurückkehren würden.

**Integration als Prozess anerkennen und gute Konzepte entwickeln**

Hier können wir von Ländern mit (Best)-Practice-Erfahrungen in Integration, wie z. B. Großbritannien oder Skandinavien, lernen: Sie definieren Integration (junger) Menschen als komplexen Prozess, der nur mithilfe gezielter Maßnahmen, kurz-, mittel- und langfristig, gelingen kann. Bei der Frage was die Schlüsselemente dieses Prozesses, insbesondere auch für Heranwachsende sind, hilft ein Blick auf die (u. a.) in Großbritannien entwickelte (evidenzbasierte) Disziplin des „Parenting“, die die wichtigsten Voraussetzungen für die gute Entwicklung eines Menschen definiert. Parenting hat zunächst nichts mit dem traditionellen (biologisch geprägtem) Verständnis von „Eltern“ zu tun. Parenting bezeichnet einen Prozess, in dem es in erster Linie um die Qualität der Gestaltung geht.

---

**Parenting-Prozesse können durch jeden Menschen gestaltet werden**

Als Prozess kann Parenting (als positive Hinwendung zu einem anderen) grundsätzlich durch jeden Menschen initiiert und gestaltet werden.



---

## **Was brauchen junge Menschen für eine gute Entwicklung?**

Ziel der Parenting-Prozesse ist die positive Entwicklung des Potenzials eines jungen Menschen. Die Parenting-Forschung belegt, dass die erfolgreiche Entwicklung ein komplexer Prozess ist. Die Handlungsempfehlungen im dritten Teil dieser Publikation berücksichtigen die drei elementaren Schlüsselprozesse, die als unverzichtbar für das Gelingen des Parenting-Prozesses gelten: „Care“ – „Control“ – „Development“ (Handbook of Parenting, SAGE 2004). Ein Blick auf die internationalen Forschungsergebnisse bezüglich gelungenen Parentings kann bereits beschrittene Wege bei der Integration junger geflüchteter Menschen in Deutschland bestätigen und ermutigen, diese Wege weiter zu beschreiten bzw. auszubauen.

---

## **Schlüsselemente für die positive Entwicklung (geflüchteter) junger Menschen beachten**

### **„Care“ (Sorge): Physisch – Emotional – Sozial**

Von den drei elementaren Bereichen von „Care“ (Sorge) ist die Sorge für das physische Wohlergehen junger Geflüchteter gut umgesetzt. Als unentbehrlich für eine positive Entwicklung gelten aber auch das emotionale Wohlbefinden und die Sorge für die sozialen Beziehungen eines jungen Menschen. Die Autoren weisen darauf hin, dass die dezentrale Unterbringung von Geflüchteten (Prävention von Segregation) die allererste und unentbehrlichste Voraussetzung für die soziale und kulturelle Integration ist, die auf sozialen, alltäglichen, konstanten Beziehungen der Geflüchteten mit den Menschen beruht, die schon lange in Deutschland leben.

Unter „Care“- Gesichtspunkten ist auch die Gestaltung und Strukturierung des tagtäglichen Lebens in Erstaufnahmeeinrichtungen keine Petitesse, sondern elementar für die emotional stabile Entwicklung und den Aufbau von Hoffnung und Motivation, die die jungen Geflüchteten, die nicht selten alles verloren haben, brauchen, um das Vertrauen in die Zukunft nicht zu verlieren. In der Hektik der allerersten Zeit, angefüllt mit Care für das physische Wohlergehen, ist dieser Aspekt vernachlässigt worden, wichtig wäre, ihn zukünftig stärker zu berücksichtigen.

### **„Control“: Grenzdefinition und Grenzsetzung**

Dem „Control“-Aspekt widmen die Autoren u. a. mit ihrem Vorschlag von Integrationskursen besondere Aufmerksamkeit, zu Recht. In hochregulierten

westlichen Gesellschaften werden Heranwachsende, die die Grenzen sozial akzeptierten Verhaltens und auch die entsprechenden Gesetze nicht kennen, in steigendem Maße sozial ausgegrenzt. Vielleicht ist es die schwierigste Aufgabe für Politik und die Menschen vor Ort überhaupt, auf der Einhaltung von Gesetzen und sozialen Regeln zu bestehen.

### **„Development“: Umfassende Förderung (intellektuell, sportbetont, musisch-ästhetisch)**

„Development“, der dritte Schlüsselprozess erfolgreicher Parenting-Prozesse, ist in einer Gesellschaft, in der Privat- wie auch Arbeitsleben immer komplexer werden, kein Luxus, sondern lebenswichtig – sowohl für den Heranwachsenden als auch für eine alternde und schrumpfende Gesellschaft, die mehr als jemals zuvor darauf angewiesen ist, dass jeder Einzelne sein Potenzial einbringt. Der vordringlichste Aspekt von „Development“ für (junge) Geflüchtete ist der zügige Zugang zum Spracherwerb und zu den Institutionen für junge Menschen (Bildung, Sport, Kunst etc.). Im Hinblick auf diese existenziellen Voraussetzungen der Entwicklung sagen die Autoren: Deutschland hat die Grundlagen für die Förderung gelegt, aber es muss schnell besser werden. Die Entwicklung junger Menschen wartet nicht und jeder Tag der ohne Bildungsangebot verstreicht, ist nicht nur ein verlorener Tag, sondern öffnet auch dem Einfluss von Menschen Türen, die nicht die positive Entwicklung eines jungen Geflüchteten, sondern Zerstörung erreichen wollen.

### **Fazit: Integration als „human issue“ stellt den Mensch in den Mittelpunkt und leitet daraus konkrete Handlungserfordernisse ab**

Integration vorrangig als „human issue“ zu verstehen, bedeutet, die Expertise europäischer Länder, wie z.B. Großbritannien, für die Integrationsaufgaben in Deutschland zu nutzen. Die Kenntnis der drei Schlüsselbereiche des Parenting (die auf über zwanzigjähriger Forschung beruhen) kann bei der Akzentuierung politischer Maßnahmen auch in Deutschland helfen. Da Parenting-Prozesse grundsätzlich von jedem Menschen initiiert und positiv gestaltet werden können, kann sich jeder Einzelne die Frage stellen: Welche Möglichkeiten habe ich, für die gute Entwicklung eines jungen Menschen aktiv zu werden? Die Antworten werden für ein Parlamentsmitglied möglicherweise andersgestaltig sein als für einen Studenten oder eine Lehrerin, aber jede einzelne Antwort trägt dazu bei, positive Entwicklung zu gestalten. Eine Frage ist auch, wie es mit Parenting-Prozessen für junge Menschen aussieht, die schon lange in Deutschland leben

oder hier geboren sind, aber Schwierigkeiten mit der Integration in Bildung und Arbeitsmarkt haben. Prozesse der positiven Entwicklung, und das gilt es zu bedenken, gelten grundsätzlich als „human issue“ für jeden Menschen und stehen über Herkunft und Nationalität.

Sankt Augustin, Deutschland

Elisabeth Hoffmann

---

## Einleitung

Laut Daten des Mikrozensus leben in Deutschland 16,4 Mio. Menschen mit einem sogenannten Migrationshintergrund. Ein Großteil davon – 9,2 Mio. – ist eingebürgert, d. h. sie sind Deutsche (<https://www.destatis.de>). Wenn die Anzahl der Einbürgerungen als messbare Größe für die Integration herangezogen wird, kann konstatiert werden, dass über die Hälfte der Migrantinnen und Migranten in Deutschland gut integriert ist. Jedoch sagt diese Zahl wenig über die tatsächliche Integration aus, denn die Kriterien für die Einbürgerung sind z. B. Aufenthaltsdauer, Erwerbstätigkeit u. v. m. Andererseits wird die Integrationsbereitschaft bestimmter Gruppen – auch wenn sie eingebürgert sind – infrage gestellt: die der muslimischen Bevölkerung. Der Großteil der Geflüchteten wird dem muslimischen Glauben zugeordnet, weil sie aus Syrien, Afghanistan oder dem Irak stammen. Da nicht alle Geflüchteten endgültig registriert sind und einige nur auf der Durchreise sind, kennen wir die genaue Zahl (siehe dazu Kapitel eins) der in Deutschland lebenden Muslime nicht. Laut Angaben der Deutschen Islam Konferenz wird sie auf 3,8 bis 4,3 Mio. geschätzt (<http://www.deutsche-islam-konferenz.de>). Die Flüchtlinge sind in diesen Zahlen nicht berücksichtigt. Aktuell sollten wir von ca. fünf Millionen Muslimen in Deutschland ausgehen.

Viele davon stammen aus der Türkei, sie sind als sogenannte Gastarbeiter in den 1960er- und 1970er-Jahren nach Deutschland gekommen. Ab Mitte der 1950er-Jahre wurden zwischen der Bundesrepublik und Staaten wie Italien, Spanien, Portugal, Griechenland, Marokko, Tunesien, Jugoslawien und der Türkei Anwerbeverträge unterzeichnet, da der Bedarf an Arbeitskräften im Inland nicht mehr gedeckt werden konnte. Die Vermittlung ausländischer Arbeitskräfte basierte in der Regel auf einer Anwerbevereinbarung, die zwischen Deutschland und dem betreffenden Land ausgehandelt wurde. Diese Vereinbarungen enthielten damals keine Beschränkungen hinsichtlich der Anzahl oder der Qualifikation. Sie

beschrieben lediglich die Organisation und die technische Abwicklung der Vermittlung und sollten gewährleisten, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer alle erforderlichen Auskünfte bezüglich ihrer Aufnahme und Beschäftigung erhalten. Es sollten vor allem junge und gesunde Menschen nach Deutschland vermittelt werden, die vorwiegend in der Metall-, Auto- und Baubranche arbeiten sollten und die durch Rotation und ohne größere Gesundheitskosten wieder zurückkehren konnten. Das Hauptmotiv für die Migration nach Deutschland war der kurzfristige Aufbau von Ersparnissen, um später im Heimatland über einen gesicherten Lebensunterhalt zu verfügen.

Die ersten „Gastarbeiter“, die ohne ihre Familien nach Deutschland kamen, wurden in Wohnheimen und Sammellagern untergebracht. Die Unterkünfte waren nach Geschlechtern getrennt, qualitativ schlecht, überbelegt, dadurch beengt und auch noch überproportional teuer. Anfang der 1970er-Jahre war der überwiegende Teil der muslimisch geprägten Arbeitnehmer männlich und verheiratet. Mehr als die Hälfte von ihnen hatten ihre Frauen im Heimatland zurückgelassen.

Es gibt einige Parallelen zwischen den Gastarbeitern damals und den Geflüchteten heute, z. B. dass viele junge Menschen ohne Familien in Sammelunterkünften leben. Der zentrale Unterschied zwischen den beiden Migrationsströmen besteht darin, dass die Gastarbeiter bewusst angeworben wurden und Arbeitsplätze für sie zur Verfügung standen. Zudem werden die Geflüchteten von einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung und einem Teil der Politik abgelehnt, sie wurden eben nicht „eingeladen“ oder angeworben. Die schnelle Arbeitsmarktintegration hat damals dazu geführt, dass die soziale und kulturelle Integration der Gastarbeiter bzw. Muslime jahrzehntelang nicht im Mittelpunkt stand. Das Tragen des Kopftuches – solange es auf Milieus im Niedriglohnsektor beschränkt war – oder die Praxis der Zwangsheirat wurden als kulturelle Besonderheit geduldet und in der Öffentlichkeit selten thematisiert. Erst als die Ressourcen in industriellen Berufen knapp wurden und die Nachfolgenerationen durch Bildungsaufstiege nicht nur im Niedriglohnsektor tätig sein wollten, sondern als Erzieherin, Lehrerin oder Staatsanwältin (mit Kopftuch) arbeiten wollten, wird die soziale und kulturelle Integration der Muslime kontrovers debattiert und aktuell mit der Situation der Geflüchteten verknüpft.

In der Debatte um die Integration der (jungen) Geflüchteten wird deshalb die soziale und kulturelle Integration in den Mittelpunkt gestellt, obwohl die strukturelle Integration noch nicht einmal ansatzweise gelungen ist. Dabei ist die strukturelle Integration die Basis für die soziale und kulturelle, wie im Kapitel drei deutlich gemacht wird. Wie kann demnach eine nachhaltige und zufriedenstellende Integration der Geflüchteten – vor allem aber die der jungen Menschen – gelingen? Welche Kompetenzen bringen die Geflüchteten mit und welche Ressourcen

muss das Aufnahmeland zur Verfügung stellen? Und was heißt überhaupt Integration? Um diese und weitere Fragen zu beantworten, werden im ersten Teil dieser Analyse zunächst die Sozialisationsbedingungen der hiesigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund anhand von zwei Beispielen<sup>2</sup> dargelegt, um aufzuzeigen, dass der Zugang und die strukturelle Integration in Institutionen und Gesellschaft auch bei etablierten Migranten bis heute nicht flächendeckend gelungen ist. Basierend auf diese Erkenntnisse wird zunächst die Situation der Geflüchteten in Deutschland kurz nachgezeichnet, darauf aufbauend werden im dritten Teil die vier Ebenen der Integration – strukturelle, soziale, kulturelle und identifikatorische – vorgestellt, um im letzten Abschnitt aufbauend auf den vier Integrationsebenen Handlungsempfehlungen zu formulieren, die sowohl auf etablierte als auch auf neue Migrantinnen und Migranten zutreffen. Die Handlungsempfehlungen, wie auch bei den zwei Fallbeispielen aus dem ersten Kapitel dargestellt, werden bewusst nicht auf Jugendliche fokussiert, weil die jungen Menschen im Kontext der Familie betrachtet werden müssen.

---

<sup>2</sup>Da wir keine bis wenige wissenschaftliche und praktische Erkenntnisse mit Geflüchteten haben, werden Beispiele mit Jugendlichen und ihre Familien herangezogen, die länger in Deutschland leben.

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Sozialisationsbedingungen der Kinder und Jugendlichen . . . . .</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Geflüchtete in Deutschland . . . . .</b>	<b>7</b>
<b>3</b>	<b>Was heißt Integration? – Zu den vier Ebenen der Integration . . . . .</b>	<b>15</b>
<b>4</b>	<b>Handlungsempfehlungen . . . . .</b>	<b>25</b>
<b>5</b>	<b>Fazit – Sonderangebote für Migranten? . . . . .</b>	<b>33</b>
	<b>Literatur . . . . .</b>	<b>37</b>